

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Antonius und Kleoptatra

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845447

Erster Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216181

Antonius und Kleopatra.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Kleopatra's Pallast zu Alexandrien.

Demetrius. Philo.

Philo. Nein, die verliebte Schwärmeren unsers Feldherrn geht gar zu weit; diese seine männlichen Augen, die sonst über die Reihen und Schlachtornungen seines Heers, gleich dem geharnischten Mars, herabfunkelten, neigen icht, kehren icht die Richtung und die innige Verehrung ihrer Blicke auf eine braungelbe Stirn; sein Heldenherz, das im Gedränge grosser Gefechte die Schnallen seines Brustharnisches aufsprengte, entsagt nun allem Edelmuth, und ist der Blasebalg und der Fächer worden, die Lust einer Zigeunerinn zu fühlen. *) Sieh, da kommen sie.

Trompetenschall. Antonius und Kleopatra, mit ihrem Gefolge; Verschnittne, die ihr Lust zusächeln.

Philo. Gieb nur Acht; du wirst in ihm einen

*) Dr. Johnson vernuthet hier eine Auslassung, weil Fächer und Blasebalg von entgegenstehender Wirkung sind, und glaubt, Shakespeare habe vielleicht gesagt: „Er ist ein Blasebalg und ein Fächer worden, um ihre

8. Antonius und Kleopatra.

von den drey Grundpfeilern der Welt *) in den Hofnarren einer Zuhlerin verwandelt sehen. Merk auf, und sieh!

Kleopatra. Ist das wirklich Liebe, so sage mir, wie viel ist ihrer?

Antonius. Mit der Liebe ist's Betteley, die sich berechnen läßt.

Kleopatra. Ich will eine Gränze setzen, wie weit ich geliebt seyn will.

Antonius. So mußt du erst einen neuen Himmel und eine neue Erde ausfindig machen. †

(Es kommt ein Bote.)

Bote. Neuigkeiten von Rom, werther Antonius.

Antonius. Sehr widerlich für mich! — Mach's kurz!

Kleopatra. Höre sie doch an, Antonius. Fulvia ist vielleicht böse; oder wer weiß, ob der dünnbärtige Cäsar dir nicht vielleicht den mächtigen Befehl zusendet: „Thu dies, oder das; nimm dieß Reich ein, und setze jenes in Freyheit; thu das, oder du bist verworfen.“

Antonius. Wie, meine Liebe! —

Lust anzufachen und abzufühlen. „ — Eine Zigeunerinn (a Gypsy) heißt Kleopatra als Aegypterinn (wie im Französischen Egyptienne) und als eine schlechte ungesittete Frau.

* Eine Anspielung auf das Triumvirat.

† d. i. Du mußt die Gränzen meiner Liebe weiter hinaus setzen, als der Umfang der irdigen sichtbaren Welt reicht.

Johnson.

Kleopatra. Vielleicht, und in der That, allem Vermuthen nach, darfst du nicht länger hier bleiben; Cäsar schickt dir deine Zurückberufung; höre sie also, Antonius. Wo ist Fulvia's Klagschrift? — Cäsars, wollt ich sagen! — Beyder! — Ruft die Boten herein — So wahr ich Aegyptens Königin bin, du wirfst roth, Antonius, und dieß dein Blut erkennt Cäsarn für seinen Oberherrn; oder deine Wangen schämt sich so, weil die lautschreyende Fulvia leist. Die Boten! —

Antonius. Rom mag in der Tiber zerschmelzen, und der weite Triumphbogen des neu errichteten Reichs mag einstürzen! Hier ist mein Wohnsitz! — Königreiche sind Erdklöße; unser gedüngtes Erdreich nährt das Vieh so gut, als den Menschen; dieß allein ist werth, Leben zu heißen, so zu thun; (Er umarmt sie) wenn solch ein gleich zärtliches Zwilingspaar es thun kann. Hierinn — das wisse die ganze Welt, bey höchster Strafe! — haben wir nicht unsers Gleichen.

Kleopatra. (beyseite) Ueber die herrliche Falschheit! — Heyrathete er denn Fulvia, ohne sie zu lieben? — Ich werde eine Thörrinn scheinen, ohne es zu seyn. Antonius wird Er selbst seyn.

Antonius. Wenn ihn Kleopatra nicht aus der Fassung brächte! — Aber um unsrer Liebe und ihrer süßen Stunden willen, laß uns die Zeit nicht mit unangenehmen Reden verschwenden; keine Minute unsers Lebens sollt' icht ohne Freude dahin eilen. Was haben wir auf den Abend für Zeitvertrieb?

10 Antonius und Kleopatra.

Kleopatra. Höre die Abgesandten.

Antonius. Psui! ääntische Königin! — Wie wohl, dich kleidet alles, Schelten, Lachen, Weinen; jede Leidenschaft bestrebt sich in dir, sich schön und bewundernswerth zu machen! — Keinen Boten, als von dir! — Ganz allein wollen wir diesen Abend durch die Strassen gehn, und auf das Betragen der Leute Acht geben. Komm, meine Königin; gestern Abend hattest du Lust dazu — (zu den Abgesandten) Sagt uns nichts! —

(Sie gehn mit ihrem Gefolge ab.)

Demetrius. Hat denn Antonius so wenig Achtung für Cäsar?

Philo. Es giebt Augenblicke, wo er nicht Antonius ist, und jene grossen Eigenschaften sehr verläugnet, die Antonius beständig an sich haben sollte.

Demetrius. Es thut mir sehr leid, daß er jenen gewöhnlichen Lügner, den gemeinen Ruf, rechtfertigt, der ihn zu Rom so beschreibt. Aber ich hoffe, morgen betrügt er sich besser. Gute Nacht.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein andrer Theil des Pallastes.

Charmian, Iras, Alexas, und ein Wahrsager.

Charmian. Alexas, liebster Alexas, du, alles Alexas, du fast allervollkommenster Alexas, wo ist der Wahrsager, den du der Königin so sehr anpriesest? Ich möchte doch gar zu gern den Ehemann

Antonius und Kleopatra. 11

kennen, der, wie du sagst, seine Hörner mit Blumen schmücken muß.

Alexas. Wahrsager! —

Wahrsager. Was willst du?

Charmian. Ist er das? — Bist du's, Freund, der so viel Dinge weiß?

Wahrsager. In der Natur unendlichem, geheimnißvollem Buche kann ich ein wenig lesen.

Alexas. Zeig' ihm deine Hand.

(Enobarbus kommt.)

Enobarbus. Bring geschwinde das Essen herein, und Wein genug, um auf Kleopatra's Gesundheit zu trinken.

Charmian. Guter Freund, gieb mir gut Glück.

Wahrsager. Ich mache nichts; ich weissage nur.

Charmian. So sey so gut, und weissage mir's.

Wahrsager. Du wirst noch schöner werden, als du bist.

Charmian. Er meynt, fetter.

Iras. Nein, du wirst dich schminken, wenn du alt wirst.

Charmian. Das verhüten meine Runzeln!

Alexas. Stört ihn nicht im Wahrsagen; seyd stille!

Charmian. Husch!

Wahrsager. Du wirst mehr lieben, als geliebt werden.

Charmian. Lieber möchte ich meine Leber durch den Trunk heiß machen! *)

*) Man hält nämlich dafür, eine heiße Leber verursache ein rothes, finnisches Gesicht. Johnson.

12 Antonius und Kleopatra.

Alexas. Hör' ihn doch an.

Charmian. Nun, gut Glück, recht was hübsches! Laß mich an Einem Vormittage drey Könige heyrathen, und sie alle begraben; laß mich in meinem funfzigsten Jahr ein Kind bekommen, dem Herodes in Judäa zinsbar werden muß; *) oder sieh es vorher, daß ich den Oktavius Cäsar heyrathen, und gleichen Rang mit meiner Königin erhalten werde.

Wahrsager. Du wirst länger leben, als die Königin, der du dienst.

Charmian. O! vortrefflich! Langes Leben lieb' ich noch mehr, als Feigen.

Wahrsager. Du hast vordem schon ein bessers Glück erlebt, als dir noch bevorsteht.

Charmian. So werden vermuthlich wohl meine Kinder keine Namen haben **) — Sage mir doch, wie viel Jungen und Mädchen werd' ich bekommen?

Wahrsager. Könnte jeder deiner Wünsche gehören, und ich sollte dir jeden Wunsch weiffagen †, so weiffagt' ich dir eine Million.

Charmian. Geh, du Narr! — Ich glaube, du kannst heren.

* Herodes wurde den Römern zinsbar, um das Königreich Judäa zu erhalten. Stevens.

***) Nach Stevens's Erklärung ist, in des Wahrsagers Rede, ein bessers Glück, a fairer fortune, so viel, als ein anständigers; und diese Antwort will dann sagen, ihre Kinder werden also vermuthlich Bastarde seyn.

†) So erklärt Johnson die alte Leseart; obgleich die Warburtonsche, fertil für foretold, sehr sinnreich ist.

Aleras. Du meynst, daß Niemand um deine Wünsche weiß, als deine Bettücher.

Charmian. Nun komm, und sag' auch der Iras gut Glück.

Aleras. Wir wollen alle unser Schicksal wissen.

Enobarbus. Mein und fast unser aller Schicksal auf diesen Abend wird seyn — betrunken ins Bett!

Iras. Da ist eine Hand, die Keuschheit andeutet, wenns auch sonst nichts ist.

Charmian. Gerade so, wie der überfließende Nil Hunger andeutet.

Iras. Geh, du wilde Kameradin, was verstehst du vom Wahrsagen?

Charmian. Ich? — Wenn eine schmierige Hand kein Anzeichen der Fruchtbarkeit ist, so kann ich mir nicht hinter den Ohren kratzen — Ich bitte dich, sag' ihr nur ein Alltagsglück.

Wahrsager. Euer Glück ist einerley.

Iras. Aber wie, aber wie? Sage mir nähere Umstände davon.

Wahrsager. Ich hab' alles gesagt.

Iras. Soll ich denn nicht einen Zollbreit mehr Glück haben, als sie?

Charmian. Nun, wenn du nur einen Zollbreit Glück mehr haben solltest, als ich, wo wolltest du dir's nehmen?

Iras. Nicht von meines Mannes Nase.

Charmian. Der Himmel verhüte alle bösen Vorbedeutungen! Aleras! — komm, Wahrsager; sein

gut Glück! sein gut Glück! — O! laß ihn eine Frau kriegen, die nicht gehen kann, liebe Isis, ich bitte dich! und laß sie sterben, und gieb ihm eine, die noch ärger ist; und laß auf die ärgste immer eine noch ärgere folgen, bis die ärgste von allen ihn lachend zu Grabe trägt, funfzigmal zum Hahnrey gemacht! Gute Isis, erhöre mir dieß Gebet, wenn du mir auch dafür eine wichtigere Bitte abschlägst; gute Isis, ich bitte dich darum!

Isas. O! ja, liebe Göttinn, erhöre dieß Gebet des Volks. Denn, wie es herzbrechend ist einen hübschen Mann mit einem liederlichen Weibe zu sehen; so möchte man sich zu tode ärgern, wenn man einen häßlichen Kerl sieht, der keine Hörner trägt. Thu also, was sich gehört, liebe Isis, und gieb ihm das verdiente Schicksal.

Charmian. Amen!

Alexas. Seht doch! stünd' es bey ihnen, mich zum Hahnrey zu machen, sie würden eher Huren werden, eh sieß nicht thäten.

(Kleopatra kömmt.)

Enobarbus. Stille! da kömmt Antonius.

Charmian. Nicht doch; es ist die Königin.

Kleopatra. Habt ihr den Antonius nicht gesehen?

Enobarbus. Nein, meine Königin.

Kleopatra. Ist er nicht hier gewesen?

Charmian. Nein, theure Gebieterinn.

Kleopatra. Er war ganz aufgeräumt; aber auf Einmal hat ihn ein Gedanke an Rom ganz irre gemacht. Enobarbus —

Antonius und Kleopatra. 15

Enobarbus. Meine Königin —

Kleopatra. Such' ihn auf, und bring ihn hieher — Wo ist Mleras?

Mleras. Hier, zu deinem Befehl — Antonius kömmt.

Antonius. Ein Bote. Gefolge.

Kleopatra. Wir wollen ihn nicht ansehen. Geht mit uns.

(Sie gehn ab.)

Bote. Deine Gemahlinn Fulvia erschien zuerst im Felde.

Antonius. Gegen meinen Bruder, Lucius?

Bote. Ja. Aber dieser Krieg hatte bald ein Ende, und die Umstände machten sie wieder zu Freunden, um ihre Macht wider Cäsarn zu vereinigen, dessen besseres Kriegsglück sie aber bey dem ersten Angriff aus Italien hinaus trieb.

Antonius. Gut; und was ist nun das Aergste?

Bote. Verhaßte Nachrichten machen auch den verhaßt, der sie meldet.

Antonius. Freylich, wenn sie einen Narren oder eine feige Memme betreffen — Nur weiter! — Geschehne Dinge sind für mich vorbey — Ganz gewiß; sagt mir einer nur die Wahrheit, und wär' auch Tod in dem, was er sagt, so hör' ich ihn an, als ob er mir schmeichelte.

Bote. Labienus — eine schlimme Nachricht! — hat mit seiner Parthischen Macht ganz Asien erobert, und sein siegreiches Panier vom Euphrat und Sp-

16 Antonius und Kleopatra.

rien bis in Sydien und Jonien ausgebreitet, in-
deß = = =

Antonius. Antonius, willst du sagen —

Bote. Ach! —

Antonius. Rede offenherzig mit mir; sprich nicht weniger, als das Gerücht; nenne Kleopatra, wie man sie in Rom nennt. Schmähl' auf mich, wie Fulvia schmählen würde, und schilt meine Vergehungen mit so ungebundner Freyheit, als beydes Wahrheit und Bosheit nur immer brauchen können. O! wir bringen lauter Unkraut hervor, wenn uns keine Winde des Tadels durchwehen; uns unser Böses sagen, ist eben so gut, als uns umpflügen — Auf eine Weile lebe wohl.

Bote. Wie dir's beliebt.

Antonius. Was giebt's Neues von Sicyon? — Ist Niemand von Sicyon da?

Bote. Einer von Sicyon — Ist keiner da?

(Geht ab.)

Bedienter. Er erwartet deinen Befehl.

Antonius. Laß ihn kommen — Ich muß diese starken Aegyptischen Fesseln zerbrechen, oder meine thörichte Liebe wird mich zu Grunde richten —

(Es kömmt ein andrer 'Bote.) Wer bist du?

2. Bote. Fulvia, dein Weib, ist todt.

Antonius. Wo starb sie?

Bote. In Sicyon. Ihre langwierige Krankheit, und was dir sonst noch zu wissen nöthig ist, enthält dieser Brief.

Antonius. Laß mich allein! — (Der Bote geht ab.)

In ihr verließ eine große Seele die Welt! —
Das hab' ich gewollt! — Was wir mit Verach-
tung von uns stossen, das wünschen wir oft wieder
in unsern Besitz zurück; das gegenwärtige Vergnü-
gen wird durch beständige Wiederkehr *) das Ge-
gentheil von sich selbst. Nun ist sie gut, nun sie
dahin ist; eben die Hand, die sie fortstieß, möchte
sie jetzt wieder zurück ziehen. Ich muß mich von die-
ser bezaubernden Königin losreißen. Mein müßi-
ges Leben brütet noch zehntausend Nebel mehr aus,
als mir schon bekannt sind — He! Enobarbus!

(Enobarbus kommt.)

Enobarbus. Was ist zu deinem Befehl?

Antonius. Ich muß eilends hinweg.

Enobarbus. So werden wir alle unsre Weiber
hier ums Leben bringen; wir sehen ja, wie todt-
krank sie die kleinste Unfreundlichkeit macht; wenn
sie die Marter unsrer Abreise ausstehen müssen, so
sterben sie daran; das ist ausgemacht.

*) So verstehe ich das: by revolution lowering im Ori-
ginal. Warburtons Erklärung, die eine Mitspielung
auf den Sonnenlauf voraussetzt, scheint mir zu sinn-
reich; und Johnson's Meinung, es bedeute die öftere
Erinnerung an das Vergnügen, nicht treffend genug zu
seyn. Der Dichter scheint mir sagen zu wollen: Das
gegenwärtige Vergnügen, dessen wir genießen, verliert
durch seine öftere Wiederkehr, d. i. dadurch, daß wir es
immer haben, und wird dadurch endlich zum Mißver-
gnügen.

(Zehnter Band.)

B

18 Antonius und Kleopatra.

Antonius. Ich muß gehen.

Enobarbus. Wenn's denn so dringend ist, so mögen die Weiber sterben. Es wäre unbarmherzig, sie um Nichts dahin zu geben; hat man aber zwischen ihnen und einer Sache von Wichtigkeit zu wählen, so muß man sie für Nichts rechnen. Kleopatra stirbt den Augenblick, so bald sie nur den geringsten Laut davon auffängt; ich habe sie schon zwanzig mal bey weit geringern Anlässen sterben sehen. Ich glaube fast, der Tod hat ein gewisses Feuer, das einen verliebten Einfluß auf sie hat, weil sie mit solcher Leichtigkeit stirbt.

Antonius. Sie ist unbegreiflich schlau.

Enobarbus. Ach nein! werther Antonius; alle ihre Triebe sind aus nichts anders, als aus den feinsten Theilen der reinsten Liebe zusammen gewebt. Man kann ihre Seufzer und Thränen nicht Wind und Wasser nennen; es sind grössere Stürme und Ungewitter, als man sie in irgend einem Almanach findet. Das ist nicht blosser Schlanigkeit an ihr; ist sie's, so kann sie eben so gut einen Regenguß hervorbringen, als Jupiter.

Antonius. Ich wollt', ich hätte sie nie gesehen!

Enobarbus. O! da hättest du ja ein wundervolles Kunststück ungethan gelassen, und wärest du so glücklich nicht gewesen, so hätte dir deine Reise nicht viel Ehre gemacht.

Antonius. Fulvia ist todt.

Enobarbus. Herr! —

Antonius. Fulvia ist todt.

Enobarbus. Fulvia?

Antonius. Todt.

Enobarbus. Nun, so bringe den Göttern ein Dankopfer. Wenn es ihren himmlischen Gottheiten beliebt, einem Manne sein Weib zu nehmen, so lassen sie ihm doch den Trost, daß, wenn alte Kleider abgetragen sind, der Schneider noch lebt, der neue machen kann. Gáb' es keine andre Weiber mehr, als Fulvia, so wärest du freylich schlimm daran, und dein Schicksal wäre beklagenswerth; aber dieser Gram ist noch mit Trost bekrönt; aus deinem alten Nachthemde bekommst du einen neuen Unterrock — Und wahrhaftig, um diesen Kummer zu beweinen, müßte man die Thränen erst aus einer Zwiebel hervorholen.

Antonius. Die Händel, die sie im Staat angefangen hat, leiden meine Abwesenheit nicht.

Enobarbus. Und die Liebeshändel, die du hier angefangen hast, leiden sie eben so wenig; vornehmlich die mit Kleopatra, die ganz von deinem Aufenthalt abhängen.

Antonius. Keine leichtsinnige Antworten mehr! *) Laß mein Gefolge mein Vorhaben wissen; ich will der Königin die Ursachen unsers Abzugs eröffnen, und um ihre Einwilligung dazu bitten. Denn nicht nur Fulvia's Tod, und andre noch dringendere

*) Dieß bezieht sich im Original auf das in den beyden vorigen Reden gebrauchte Wort *to brouch*, dessen sich Enobarbus mit einer zweydeutigen Anspielung bediente.

20 Antonius und Kleopatra.

Gründe fodern mich nachdrücklich dazu auf; sondern auch die Briefe vieler meiner eifrigsten Freunde in Rom wünschen mich zurück. Sertus Pompejus hat Cäsarn Troß geboten, und ist Meister von der See. Unser unbeständiges Volk, welches den Verdienstvollen nicht eher liebt, bis seine Verdienste aufhören, fängt an, Pompejus den Grossen in seinem Sohn zu vergöttern, und ihn mit allen seinen Ehrenstellen zu überhäufen. Schon sein Name und sein Ansehen machen ihn groß; und noch grösser, als beyde, sein lebhaftes feuriges Blut, welches in ihm einen grossen Krieger erwarten läßt. Sein Ruhm kann, wenn er weiter so fortgeht, die ganze Welt in Furcht setzen. Es wird vieles ausgebrütet, das, gleich dem Haar des Rosses *), nur noch Leben und kein Schlangengift hat. Sag' allen, die von uns abhängen, es sey unser Wille, schnellig von hier zu reisen.

Enobarbus. Sehr wohl.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Kleopatra, Charmian, Aleras, und Iras.

Kleopatra. Wo ist er?

Charmian. Ich hab' ihn seitdem nicht gesehen.

Kleopatra. Sieh zu, wo er ist, wer bey ihm ist, was er thut — Aber thu nicht, als ob ich dich

*) Eine Auspielung auf einen alten Aberglauben, daß das Pferdehaar, wenn es in faules Wasser fällt, in Thiere verwandelt werde. Pope.

Antoniüs und Kleopatra. 21

abgeschickt hätte — Findest du ihn traurig, so sag', ich tanze; ist er aufgeräumt, so sag' ihm, ich sey plözlich krank geworden. Hurtig, damit du bald wieder da bist.

Charmian. Meine theure Königin, mich dünkt, wenn du ihn zärtlich liebst, so fängst du es nicht recht an, ihn zur Gegenliebe zu nöthigen.

Kleopatra. Was soll ich denn mehr thun, als ich thue?

Charmian. Ihm in allem freye Hand lassen; niemals ihm zuwider seyn.

Kleopatra. Du Narrinn! das wäre gerade der Weg, ihn zu verlieren.

Charmian. Reiz' ihn nur nicht zu sehr; thu das ja nicht; mit der Zeit hassen wir das, was wir oft haben fürchten müssen. Aber da kömmt Antoniüs.

(Antoniüs kömmt.)

Kleopatra. Ich bin krank und verdrießlich.

Antoniüs. Ich weiß nicht, wie ich ihr mein Vorhaben anbringen soll.

Kleopatra. Hilf mir weg, liebe Charmian, oder ich falle um. Das kann nicht lange so bleiben; die Natur ist zu schwach, es auszuhalten.

Antoniüs. Wie, meine theuerste Königin! —

Kleopatra. O! ich bitte, tritt weiter von mir weg!

Antoniüs. Was ist denn?

Kleopatra. Ich les' es in deinen Augen, du hast herrliche Nachrichten von Rom aus! — Was sagt die Ehefrau? — Du kannst gehn; ich wünsch-

22 Antonius und Kleopatra.

te, sie hätte dir nie erlaubt, herzukommen! Sie soll nicht sagen, ich sey es, die dich hier aufhält; ich habe keine Gewalt über dich — du bist nur in ihrer Gewalt!

Antonius. Die Götter wissen am besten: —

Kleopatra. O! niemals ward eine Königin so schrecklich verrathen! — Biewohl, ich sah es gleich Anfangs, daß man Verrätherey anlegte.

Antonius. Kleopatra —

Kleopatra. Wie konnt' ich glauben, du werdest der Meinige und mir treu seyn, wenn du gleich mit deinen Schwüren die Sitze der Götter erschüttertest, du, der gegen Fulvia treulos war? — Welch ein ausschweifender Wahnwitz, sich durch dergleichen Schwüre bestricken zu lassen, die erst auf den Lippen entstehen, und unterm Schwören sich selbst brechen!

Antonius. Meine theuerste Königin — —

Kleopatra. O! ich bitte, nur keinen Vorwand wegen deiner Abreise! nimm Abschied, und geh! — Als du batst, da bleiben zu dürfen, da war es Zeit, viel zu reden; da ward an kein Weggehen gedacht — Ewigkeit war in unsern Lippen und Augen; Götterlust in jedem Gesichtszug; kein Theilchen unsers Wesens war so arm, daß es nicht von Wonne des Himmels überfloß. — So muß es noch seyn; oder du bist aus dem größten Helden von der Welt der größte Lügner worden.

Antonius. Wie, meine Königin? — —

Kleopatra. Ich wollt', ich hätte deine herkulische

Bildung; du solltest sehen; daß Aegyptens Königin noch Herz hätte!

Antonius. Höre mich an, Königin. Die dringende Nothwendigkeit der izzigen Umstände fordert auf eine Zeitlang meine Dienste; aber mein ganzes Herz bleibt bey dir zurück. Durch ganz Italien blinken bürgerliche Schwerter; Sextus Pompejus nähert sich schon dem Römischen Hafen. Die gleiche Stärke von zwey einheimischen Partheyen brütet gefährliche Unruhen; die sonst verhaßt waren, sind mächtig, und nun dadurch auch beliebt worden. Der sonst verurtheilte Pompejus, geschmückt mit dem Ansehn seines Vaters, schleicht sich in die Herzen aller derer ein, die bey der gegenwärtigen Regierung nichts gewonnen haben, und deren grosse Anzahl Gefahr droht; und der friedsame Staat, von lauter Ruhe krank geworden, wünscht izzt, durch izzend eine gewaltsame Veränderung, seines Uebels los zu werden. Eine andre Ursache, die mich noch näher angeht, und mein Weggehen am meisten bey dir entschuldigen muß, ist Fulvia's Tod.

Kleopatra. Ich bin zwar so alt noch nicht, um ohne Thorheit zu seyn, aber doch alt genug, um nicht mehr kindisch zu seyn — Kann Fulvia sterben?

Antonius. Sie ist todt, meine Königin. Sieh hier, und lies, wenn es dir beliebt, wie viel Unruhen sie erregt hat; lies hier, was sie zuletzt, und aufs beste, that, wenn und wo sie starb.

Kleopatra. O! der äufferst treulosen Liebe! Wo

24 Antonius und Kleopatra.

sind die geweihten Gefäße *), die du mit trauervollen Thränen füllen solltest? — Nun seh ichs, an Fulvia's Tod seh ichs, wie der meinige wird aufgenommen werden.

Antonius. Mache mir keine Vorwürfe mehr, sondern höre lieber, was ich für Absichten habe; sie sollen ausgeführt werden, oder nicht, nachdem du es gut finden wirst. Bey dem Feuer, das den Schlamm des Nils befruchtet! ich geh als dein Krieger und Diener hinweg, und mache Frieden oder Krieg, wie du's gerne siehst.

Kleopatra. Komm, Charmian, schneide mir meine Schnürbrust auf — Laß es nur — Ich befinde mich in Einem Augenblick wohl und übel — So liebt Antonius!

Antonius. Halt ein, meine unschätzbare Königin, und laß deiner Liebe mehr Gerechtigkeit widerfahren, die alle Proben aushalten wird.

Kleopatra. Das sagte mir Fulvia! — O! ich bitte, dreh dich um, und weine um sie; und dann nimm Abschied von mir, und sage, diese Thränen gehören der Königin von Aegypten. Komm, lieber Mann, spiel' einmal eine Scene herrlicher Verstellung, und laß sie der vollkommensten Rechtschaffenheit gleich sehen.

Antonius. Du wirst mich böse machen — Nichts mehr!

*) Eine Anspielung auf die Thränengefäße oder Thränenflaschen, welche die Römer zuweilen in den Aschenkruge eines Freundes legten. Johnson.

Kleopatra. Du kannst es noch besser machen; aber auch das ist schon ganz gut gespielt!

Antonius. Nun bey meinem Schwerte! —

Kleopatra. Und meiner Tartsche! — Es geht immer besser; aber sein bestes ist es noch nicht! — Sieh doch einmal, Charmian, wie die Wuth diesem Römischen Herkules so schön steht!

Antonius. Ich werde dich verlassen, Königin.

Kleopatra. Mein höflicher Herr, nur Ein Wort! — Du und ich, wir müssen uns scheiden — aber das ist nicht — Du und ich, wir liebten einander — aber das ist auch nicht, das weißt du wohl — es ist was anders, was ich sagen wollte! — O! meine Vergessenheit ist ein rechter Antonius; und ich bin durchaus vergessen! *)

Antonius. Wenn du, Königin, nicht die Thorheit zu deiner Sklavinn hättest, so würd' ich dich für die Thorheit selbst halten. **)

Kleopatra. Es ist eine Arbeit zum Schwitzen, solch eine Thorheit so nah an seinem Herzen zu tragen, wie Kleopatra diese trägt. Doch vergieb mir, Antonius; denn mein Betragen ist mein Tod, wenn

*) d. i. Diese Fertigkeit, die ich habe, das zu vergessen, was mich nahe angeht, gleicht gar zu sehr dem Antonius, oder, ist ein Antonius, und mein Wohl wird auf gleiche Art von ihm und von mir selbst vergessen. Steevens.

**) d. i. Wenn deine Reize mich, der ich der größte Thor auf Erden bin, nicht fesselten, so würd' ich dich für die größte Thorinn halten. Warburton.

26 Antonius und Kleopatra.

es nicht deinen Beyfall hat. Deine Ehre ruft dich von hier; sey also taub gegen meine des Mitleids unwürdige Thorheit, und alle Götter begleiten dich! Auf deinem Schwerte trage den Lorbeer des Sieges; und dein Weg sey vor deinen Füßen mit lauter Glück bestreut!

Antonius. Laßt uns gehn — Nein; unsre Trennung selbst kann uns nicht trennen; sie ist Aufenthalt und Flucht zugleich; du bleibst hier, und gehst doch mit; und ich segle von hier, und bleibe doch hier bey dir — Nur fort!

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Cäsars Pallast in Rom.

Octavius Cäsar, Lepidus, und Gefolge.

Cäsar. Du siehst nun, Lepidus, und weißt es fürs Künftige, daß Cäsar nicht von Natur so böshast ist, einen grossen Nebenbuhler zu hassen. Von Alexandrien haben wir die Nachricht: Er fischet, trinkt, und bringt die ganze Nacht mit schwärmenden Ergözungen hin. Er ist nicht männlicher, als Kleopatra, noch die Gemahlinn des Ptolomäus weiblicher, als er. Kaum gab er meinen Abgesandten Gehör, und geruhte kaum daran zu denken, daß er Mitwerber hat. An ihm findest du einen Mann, der das Urbild aller Fehler ist, denen alle Menschen nachhängen.

Lepidus. Ich denke doch nicht, daß er Böses ge-

nug an sich hat, um seine gute Seite ganz zu verdunkeln. Seine Fehler scheinen an ihm nur mehr in die Augen, wie die Sterne am Himmel, welche durch die Schwärze der Nacht noch feuriger glänzen; sie sind mehr erblich, als erworben; mehr Schwachheiten, die er nicht vermeiden kann, als Thorheiten, die er aus freyer Wahl begeht.

Cäsar. Du bist zu nachsichtig. Gesezt auch, es sey nicht unrecht, sich auf Ptolomäens Bette herum zu wälzen, ein Königreich für eine Kurzweil dahin zu geben, da zu sitzen, und sich mit einem Sklaven in die Wette zu betrinken, am hellen Mitstage durch die Strassen zu taumeln, und sich mit den gemeinsten Schurken zu balgen; gesezt, daß sieh ihm an — und doch, wie ausserordentlich muß sich der in Ansehn erhalten können, den dergleichen Dinge nicht entehren! — so kann doch Antonius auf keine Weise seine Fehler entschuldigen, wenn sein Leichtsinn *) unsre Last verdoppelt. Wenn er bloß seine müßigen Stunden mit wollüstigen Ausschweifungen hinbrächte, so würden Ekel und Auszehrung ihn dafür zur Rechenschaft ziehen. Aber eine solche Zeit zu verderben, da ihn die Trommel von seinen Spielen abrufft, und sein eignes Bestes samt dem unstrigem ihn so laut auffodert, dafür verdient er ausgescholten zu werden, wie wir Knaben schelten, die schon Verstand genug haben, aber doch

*) Ahermals das Spiel mit dem Worte *lightness*, welches Leichtigkeit und Leichtsinn oder Leichtfertigkeit bedeuten kann.

28 Antonius und Kleopatra.

doch ihre Erfahrung ihrem gegenwärtigen Vergnügen verpfänden, und sich gegen alle Vernunft empören.

(Es kömmt ein Bote.)

Lepidus. Da kommen neue Nachrichten.

Bote. Deine Befehle sind vollzogen, grosser Cäsar, und du wirst alle Stunden Nachricht bekommen, wie es auswärts geht. Pompejus hat eine starke Seemacht, und wird, wie es scheint, von allen geliebt, die Cäsarn nur aus Furcht anhängen. Die Mißvergnügten sammeln sich bey dem Hafen, und, dem gemeinen Gerüchte nach, ist ihm grosses Unrecht geschehen.

Cäsar. Das hätt' ich alles vorher wissen können. Von jeher lehrt uns die Geschichte, daß derjenige, der ist der Erste ist, so lange alle Wünsche für sich hatte, bis er es war; und daß der unglückliche Mann, nie geliebt bis er keine Liebe mehr verdient, erst dann theuer wird, wenn man ihn vermißt. Jener gemeine Böbel fährt, gleich einem herumirrenden Nachen auf einem Strom, auf und nieder, und schlenkert hinter der veränderlichen Fluth her, um sich selbst durch seine Bewegung aufzureiben.

Bote. Cäsar, ich muß dir melden, daß Menekrates und Menas, zwey berühmte Seeräuber, sich das Meer unterthan machen, welches sie mit Fahrzeugen von allerley Art pflügen und verwunden. Sie thun viele hüzige Anfälle auf die Küsten von Italien, deren Bewohner schon zittern, wenn sie

nur daran denken; und die wehrhafte junge Mannschafft empört sich. Kein Schiff darf sich sehen lassen, ohne sogleich weggenommen zu werden; denn der bloße Name des Pompejus schadet mehr, als alle seine Macht schaden könnte, wenn sie Widerstand fände.

Cäsar. O! Antonius, verlaß deine ippigen Schmäuse! — Als du einst von Rutina weggeschlagen wurdeſt, wo die Konsule Hirtius und Pansa durch dich fielen, da folgte dir der Hunger auf dem Fuße, und du bekämpftest ihn, ungeachtet deiner zärtlichen Erziehung, mit einer Geduld, deren kaum ein Wilder fähig wäre. Du trankſt Pferdeharn, und aus grünen Pfützen, wovor dem Viehe selbst geckelt hätte; die herbsten Beeren an den rauhesten Bäumen waren damals deinem Gaum nicht zu schlecht; ja, gleich dem Hirsche, wenn Schnee seine Weide bedeckt, assst du die Rinden der Bäume! — Auf den Alpen, sagt man, assst du so widerliches Fleisch, daß einige von dessen bloßen Anblick starben; und alles dieß — zur Schande deiner izzigen Weichlichkeit sey es gesagt! — ertrugst du, wie ein Soldat, mit solcher Gleichgültigkeit, daß deine Wangen nicht einmal davon einsielen.

Lepidus. Es ist Schad' um ihn!

Cäsar. Trieb' ihn doch seine Schande schleunig nach Rom zurück! — Es ist hohe Zeit, daß wir beyden mit emander im Feld' erscheinen; und, in dieser Absicht wollen wir unverzüglich den Senat

30 Antonius und Kleopatra.

versammeln. Pompejus zieht Vortheil von unsrer Saumseligkeit.

Lepidus. Morgen, Cäsar, werd' ich im Stande seyn, dir genau zu sagen, was ich zu Land' und zu Wasser aufbringen kann, um der drohenden Gefahr die Stirne zu bieten.

Cäsar. Eben damit werd' ich mich bis zu unsrer morgenden Zusammenkunft beschäftigen. Lebe wohl.

Lepidus. Lebe wohl, Cäsar. Was du indeß von auswärtigen Vorfällen Neues erfährst, das bitt ich mir mitzutheilen.

Cäsar. Ganz gewiß, Freund; das halt' ich für meine Schuldigkeit.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Pallast in Alexandria.

Kleopatra, Charmian, Iras, Mardian.

Kleopatra. Charmian —

Charmian. Königin —

Kleopatra. Höre doch — gieb mir Mandra-
gora *) zu trinken.

Charmian. Warum das, meine Königin?

Kleopatra. Damit ich diese ganze Klust von

*) Eine Pflanze, woraus man einen Trank bereitete, dem man eine schlafbringende Kraft zuschrieb. Percy zeigt durch einige Stellen alter Englischer Schriftsteller, daß diese Meynung damals sehr geläufig war.

Zeit, in der mein Antoni^{us} ab^{er} send ist, hinweg
schlafe.

Charmian. Du denkst zu viel an ihn.

Kleopatra. O! es ist Verrätherey —

Charmian. Das glaub' ich nicht, Königin.

Kleopatra. Du Verschnittner, Mardian!

Mardian. Was befehlst du, meine Königin?

Kleopatra. Nicht, dich ist singen zu hören.
Ich finde kein Gefallen an irgend etwas, das ein
Verschnittner hat. Es ist gut für dich, daß du
ohne Zeugungskraft bist, und daß deine freyern Ge-
danken nicht aus Aegypten hinaus fliegen können.
Hast du Triebe?

Mardian. Ja, gnädige Königin.

Kleopatra. In der That?

Mardian. Nicht in der That; denn ich kann
nichts thun, als was in der That mit Anstand kann
gethan werden. Und doch hab' ich starke Triebe,
und denke mir oft, was Venus und Mars mit ein-
ander thaten.

Kleopatra. O! Charmian, wo sollt' er ist
wohl seyn? Steht er, oder sitzt er? Oder geht er?
oder ist er zu Pferde? O! glückliches Pferd, daß
die Last des Antoni^{us} trägt! Halte dich brav,
Pferd! denn weißt du auch wohl, wen du trägt?
Den halben Atlas dieser Erde, den Arm und Helm
des menschlichen Geschlechts! — Ist sagt er, oder
murmelt: „Wo ist meine Schlange des alten Nils?“,
denn so nennt er mich. Ist weid' ich mich selbst
an dem aller süßesten Gift — Denk' an mich, ob

32 Antonius und Kleopatra.

ich gleich von des Phöbus verliebten Stichen schwarz,
und von der Zeit gerunzelt bin! Breitstirniger Cäsar! *) als du hier warst, da war ich ein Bissen für einen Monarchen; da pflegte der grosse Pompejus da zu stehen und ließ seine Augen in meine Stirn einwachsen; dort ankerte sein Blick; und dann schien er vom Anschau seines Lebens zu sterben.

(Aleras kommt.)

Aleras. Heil dir, Beherrscherinn von Aegypten!

Kleopatra. Wie ungleich bist du dem Markus Antonius! Doch, daß du von ihm kömst, diese grosse Tinktur hat dich übergülDET **) — Wie gehts meinem heldenmüthigen Antonius?

Aleras. Das letzte, was er that, theure Königin, war, daß er mit dem letzten vieler verdoppelter Küsse diese morgenländische Perle küßte — Seine Rede trag' ich im Herzen.

Kleopatra. Mein Ohr muß sie dort heraus ziehen.

Aleras. Guter Freund, sprach er, sage, der standhafte Römer sende der grossen Aegyptischen Königin diesen Schatz einer Muschel; und, um dem geringen Geschenk mehr Werth zu geben, so sag' ihr, ich wolle einen Thron aufrichten, von dem jede Stufe ein Königreich seyn soll. Der ganze Osten, sag' ihr, soll sie Königin nennen. Drauf winkte

*) Hr. Seyward ist der Meinung, der Dichter habe kahlstirniger bald-fronted geschrieben. Steevens.

**) Eine Anspielung auf den Stein der Weisen, dessen Berührung schlechtes Metall in Gold verwandelt. Johnson.

er, und bestieg ein schwächtiges Pferd *), welches so laut wieherte, daß alles, was ich etwa noch hätte sagen können, durch dieß wiehern stumm wie ein Vieh geworden wäre.

Kleopatra. War er finster, oder aufgeräumt?

Alexas. Gleich der Jahreszeit zwischen der größten Hitze und Kälte, war er weder finster, noch aufgeräumt.

Kleopatra. Wie weißlich er seine Laune zu stimmen weiß! — Gieb Acht, gieb Acht, liebe Charmanian — Das heiß' ich einen Mann! — Gieb Acht auf ihn. Er war nicht finster; denn das hätte sich auf diejenigen verbreitet, deren Miene sich nach der seinigen zu richten pflegt; er war nicht aufgeräumt, damit sie sehen sollten, seine Gedanken und seine Freude wären in Aegypten; sondern zwischen beyden. O! der himmlischen Mischung! — Du magst finster, oder aufgeräumt seyn, so läßt dir der äußerste Grad von beyden so gut, wie sonst Niemand auf der Welt! — Sind dir meine Boten begegnet?

Alexas. Ja, Königin, zwanzig verschiedene Boten. Warum sendest du solch eine Menge?

Kleopatra. Wer an dem Tage geboren wird, an dem ichs vergesse, dem Antonius einen Boten zu schicken, stirbt als ein Bettler! — Dint' und

*) Das Beywort *arm-gaunt* erklärt Seyward, in seiner Vorrede zum Beaumont und Fletcher umständlich aus dem Deutschen Wort, *arm*, daß es so viel, als hager von Schultern, nicht wohl genährt, bedeute.